

Christo Karabadjakov, München

Mein Nietzsche: Individualismus mit Maß

Friedrich Nietzsche ist bekanntlich ein Autor von Aussagen mit radikalem Impetus: „Ich bin kein Mensch, ich bin Dynamit“ (EH: 14,1). Und in der Tat ist seine Philosophie keine der leisen Töne. Ihre manchmal enigmatischen Botschaften schlagen mit einer definitiven Selbstverständlichkeit ohnegleichen ein: „Wie man wird, was man ist“ (EH, Untertitel).

Ist es dann realistisch, von Nietzsches Philosophie eine Zurückhaltung in Wort und Denken, eine Mäßigkeit als leitendes Motiv, gar einen Individualismus mit Maß zu erwarten? Wie kann man Nietzsche als Prophet der Mäßigkeit lesen?

Die Antwort auf diese Frage hängt auf paradoxe Weise mit der Art unserer Annäherung an seine Texte zusammen. Jeder Nietzsche-Leser glaubt zunächst, seinen ‚wahren‘ Nietzsche zu entdecken. Doch erfahrungsgemäß wird die Wahrnehmung des Philosophen von andersartigen persönlichen, geschichtlichen und kulturellen Perspektiven verblendet. Die Nietzsche-Bilder leiden an einer manchmal verhängnisvollen Einseitigkeit: Mal sah man in ihm den ‚Wegbereiter der national-sozialistischen Ideologie‘, mal den ‚Vollender der abendländischen Metaphysik‘ und dann den ‚Vorläufer der Postmoderne‘. Nietzsche bleibt immer ‚mein Nietzsche‘. Von seinen Werken strahlt eine Kraft aus, die den Leser ‚verführt‘, stets über ihn hinaus zu gelangen. Ein Nietzsche-Jünger darf daher nicht, eine verehrungsvoll-exegetische Attitüde an den Tag legen, sondern sollte bewußt etwas in Nietzsche hinein, und vor allem: ihn ‚gegen den Strich‘ lesen.

So ist mein Versuch, in ‚Nietzsche‘ einen Individualismus mit Maß zu sehen, das Resultat einer kritischen Wendung an den Philosophen mit dem Wunsch, seine Philosophie produktiv für aktuelle Fragestellungen der Politikwissenschaft zu machen. Man kann hinter Nietzsches oft heroischen Gesten auch andere, gemäßigte Nuancen aufspüren.

Die ‚heroischen‘, ‚radikalen‘ und ‚aristokratischen‘ Grundzüge im Nietzsches Individualismus haben heutzutage einen nur begrenzten Stellenwert in der Tagesordnung der liberalen Demokratie. Sie wirken ‚unzeitgemäß‘. Eine neue Perspektive bietet sich jedoch an, indem ich den Kern von Nietzsches Denken, seine erkenntnistheoretische Methode der Genealogie, für politische Implikationen öffne.

Worin besteht Nietzsches erkenntnistheoretischer Individualismus? Die prägnante Antwort erreicht die Dichte und Enigmatisierung von Nietzsches Aphorismen selbst: in der Freiheit der Erkenntnis und der Erfahrung ihrer inneren Grenze.

Anders als Nietzsche gebe ich hier gerne meine Erklärung.

Nietzsches philosophische Methode der Genealogie bietet eine legitime Sphäre für die Entfaltung der individuellen Freiheit an. Diesen Aspekt stellte Nietzsche bildlich in der Figur des „freien Geistes“ dar. In dieser spitzt sich die Frage ‚Was ist Wahrheit?‘ in der sokratischen Frage ‚Wer bin ich?‘ dramatisch zu. Die mittlere Werkphase bringt somit eine spontane politische Kraft zur Geltung.

Die ‚dunkle Seite‘ der Selbsterkenntnis des freien Geistes ist ihre manchmal unbestimmbare innere Grenze. Nietzsches Individualismus kundschaftet diese Grenze aus. Am Erfolg der Suche mißt man die Chancen für einen politischen Individualismus mit Maß. Die genealogischen Analysen erweisen sich als eine Unternehmung mit offenem Ende, die aber weiß, die Regel der Zurückhaltung sich selbst aufzuerlegen. *Morgenröte* und *Die fröhliche Wissenschaft* bewahren die Spuren dieser allmählichen Reifung des maßvollen Individualismus auf. Und wie oft bei Nietzsche redet auch hier die Genealogie in Bildern: Die „Argonauten des Ideals“ (FW: 382) legen irgendwann immer an festem Lande an, da sie dem Prozeß der unabschließbaren Selbstfindung einen Einhalt gebieten durch Einsicht in die Begrenztheit menschlicher Kräfte (M: 547, 575).

Wer ist also ‚mein Nietzsche‘? Ich liebe Nietzsches freie Geister, die auf Entdeckungsreise aufbrechen, um den Weg der Selbsterkenntnis zu gehen, und dabei die Kräfte für ihre Heimkehr stets einzuschätzen wissen.